

Editorial – Thema der Woche**Montag, 15. Mai 2017**

Wartet die geschätzte Leserschaft auf messerscharfe Analysen zu den Wahlen in NRW und/oder den Personalentscheidungen im GBA? Sorry, ich bin gedanklich noch nicht „durch“ damit. Zumindest in Sachen Gemeinsamer Bundesausschuss riecht's ja erstmal verdächtig nach Männer-, Juristen- und Politklüngel. Aber dazu vielleicht zu anderer Zeit mehr.

Zunächst mal zu einer Idee von Karl-Josef Laumann, der meint, dass eine Bundespflegekammer eine gute Idee wäre. Mir ist diese Kammer-Euphorie insgesamt jedoch durchaus suspekt. Und zwar nicht, weil ich die Pflege „dumm und billig“ halten will (so auch der Vorwurf Laumanns an die Gegner der Pflegeberufereform), sondern weil ein einfaches Rechenbeispiel zeigt, dass hier zunächst vor allem eine teure Funktionärsbürokratie aufgebaut wird, die den tatsächlichen Malocherinnen und Malochern an der Basis nix nutzt (sondern ihnen noch zusätzliche Euros ihres ohnehin schon knappen Salärs aus der Tasche zieht):

Wenn wir nämlich, sagen wir mal, fünf Gesundheitsberufsgruppen mit Kammern ausstatten, um sie stärker im System sichtbar werden zu lassen, dann bedeutet das, dass wir künftig *natürlich* für jede dieser Berufsgruppen 17 Kammern haben werden (nämlich eine Bundes- und 16 Landeskammern) und dass jede dieser Kammern *natürlich* ein, sagen wir, 5-köpfiges Präsidium braucht, um ihre Mitglieder angemessen repräsentieren und vertreten zu können. Das heißt nach Adam Riese: Selbst bei sparsamster Ausstattung einzelner Gesundheitsberufe mit entsprechenden Kammern werden auf einen Schlag 425 (vierhundertfünfundzwanzig!) neue Funktionärsposten die bundesrepublikanische Gesundheitslandschaft bereichern, ohne dass erstmal *irgendetwas* passiert ist. Ich kann mir nicht helfen, aber ich bezweifle schlicht und ergreifend, dass das der Durchbruch bei der Unterstützung der Gesundheitsberufe sein soll.

Denn die Anerkennung der Gesundheitsfachberufe läuft nicht über die honorige Kammerbürokratie, sondern über die ganz profanen und durchaus vulgären Fleischtöpfe. Und dass diese Fleischtöpfe mit dem Kammerstatus rein gar nichts zu tun haben, ist nirgends so eindrucksvoll ablesbar wie an der Bundesärztekammer. (Kommen wir jetzt doch auf den GBA und die aktuelle Montgomery-Kritik an der geplanten Postenbesetzung...?) Brauchen wir gar nicht: Die Bundesärztekammer hat schlicht mit der GKV-Abrechnung und mit GBA-Entscheidungen und mit Bundesmantelverträgen gar nichts zu tun (wie übrigens auch die Bundesapotheker- und die Bundespsychotherapeutenkammer), und es stellt sich die Frage, warum *neue* Berufskammern im System jetzt auf einmal „aus dem Stand“ in eine andere Position kommen sollten, als die anderen, bereits etablierten Gesundheitsberufekammern sie seit Jahren und Jahrzehnten haben. Der Vorschlag des selbsternannten Kammerjägers Josef Laumann ist nach meiner festen Überzeugung schlicht eine (teure) Sackgasse, die allenfalls die Geltungsbedürfnisse eitler zukünftiger Kammerpräsidenten befriedigen dürfte (und soll?).

Richtig aber ist, dass Laumann die Gesundheitsfachberufe stärker an den GBA gerückt wissen will (auch wenn der Weg falsch ist): Denn dort sind natürlich die Fleischtöpfe, die einzig zu einer nachhaltigen Aufwertung der Gesundheitsfachberufe führen werden. Eine stärkere Mitsprache im GBA ist aber keineswegs mit einer Verkammerung verbunden, sondern mit stärkeren Anhörungs- und Beteiligungsrechten der entsprechenden Fachgesellschaften und Berufsverbänden. Selbst über eine „Gesundheitsberufebank“ im GBA ließe sich nachdenken, die dann eher über interne Zusammenschlüsse bereits existierender Gremien – wie bei der Patientenbank – gedacht werden könnte. Wenn aber der Pflege und den anderen Gesundheitsfachberufen *rasch* geholfen werden soll, ist der Kammerweg ein Holzweg, fürchte ich.